Warum gibt es Naturkatastrophen?

Autor(en): **Pasquin, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **57 (1974)**

Heft 11

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-412202

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

führt, müsste dann zum Beispiel ebenfalls staatliche Begünstigung erfahren. Was aber bis jetzt bei uns nicht geschehen ist. Abschliessend fordert Herr Künzi nun allerdings eine gewisse Distanz zwischen Staat und Kirche, die gegenseitige Zuerkennung einer gewissen Freiheit. «Der Staat erwarte von der Kirche nicht, dass sie die Heiligkeit der Staatsmacht predige, umgekehrt dürfe aber die Kirche auch nicht vom Staat erwarten, dass er seine Ordnung nach den Geboten der Bergpredigt gestalte.» Praktisch bedeutet das bei uns, dass die staatliche Ordnung nach wie vor entsprechend dem Willen der Konzernbosse und Bankgewaltigen gestaltet wird und nicht nach den Bedürfnissen der Armen, welche die Bergpredigt in den Vordergrund rückt. Aber gerade diese Bemerkungen Künzis stellen die Frage, ob eine sehr saubere und eindeutige Trennung von Staat und Kirche die wechselseitige Freiheit an Stelle der bestehenden «Kooperation» zum Vorteil beider nicht besser erreichen würde. Das haben heute auch religiöse Kreise, die nicht zu den materiellen kirchlichen Nutzniessern besagter Kooperation zählen, erkannt. Die alte Forderung der Freidenker nach der Trennung von Staat und Kirche gewinnt sichtlich an Boden, die Missstände des bestehenden Zustandes kann selbst ein christlicher Regierungsrat nicht mehr übersehen, und zu ihrer Rechtfertigung weiss er keine wirklich überzeugenden Argumente vorzubringen. Doch besteht kein Zweifel: bis diese Trennung durchgesetzt sein wird, ist der unermüdliche, nachhaltige Einsatz aller derer erforderlich, die sich zum Freidenkertum bekennen.

Walter Gyssling

Warum gibt es Naturkatastrophen?

Jetzt wissen wir es endlich. Der katholische Theologe Dr. Jakob David SJ, Zürich, weiss eine Erklärung, welche lautet:

«Der Herr der Kirche kann jederzeit mit Heiligen oder auch Katastrophen eingreifen und vermag allem eine unerwartete neue Wendung zu geben.»

So wären also Erdbeben, Hungerkatastrophen, Epidemien, Kriege usw. einfach Eingriffe des Herrn der Kirche und seiner Heiligen in unser irdisches Geschehen. Fachexperten der Entwicklungshilfe haben festgestellt, dass die Weiden durch übergrosse Viehbewirtschaftung übernutzt wurden für gewinnbringende Fleischproduktion. Die Sodbrunnen fielen wegen mangelnden Unterhalts zusammen und müssen jetzt neu ausgegraben werden. Solid gebautes Mauerwerk — unter Anleitung von Entwicklungshelfern — soll den Einsturz der Wasserspender verhüten. Also ganz unheiliges Geschehen.

Dr. J. David scheint unbelastet vom Studium in Soziologie, Nationalökonomie (im Nebenfach), ansonst würde er nicht derartige Sätze aus dem Neuen Testament, bar aller Gegebenheiten und Naturnotwendigkeiten unseres Daseins, wiederholen wie die folgenden:

«Sorgt nicht ängstlich für den kommenden Tag. Betrachtet die Vögel des Himmels: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in ihre Scheunen, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Um all das sorgen sich die Heiden . . .» Die Zitate und weitere Aeusserungen sind zu lesen in der Zürcher Tageszeitung «Tat» vom 5. Oktober 1974 in einem Gespräch zwischen A. Häsler und Dr. David über das Thema «Aergernis Kirche». In verdienstlicher Art bringt die «Tat» seit Ende Mai dieses Jahres in den Wochenend-Ausgaben Gespräche zwischen A. Häsler und Vertretern aus Theologie, Wissenschaft und Politik über das Thema: «Aergernis Kirche». Von den bisherigen Publikationen ragen zwei Gespräche hervor. Es sind diejenigen mit Dr. Konrad Farner und Prof. Jeanne Hersch. Besonders letztere zeichnet sich aus durch philosophisch klare Formulierungen der Begriffe. Diese Gesprächspartnerin gehört eben keiner Konfession oder Religionsgemeinschaft an und ist überdies Mitglied der sozialdemokratischen Partei und Lehrerin von seltenem Wert und Format.

Doch nochmals zu Dr. David. Ueber die Existenzangst der Kirche klagt er mit folgenden Sätzen:

«Es gibt eine wachsende Zahl von Christen und nicht zuletzt von Katholiken, die sich besorgt fragen: Was wird aus unserer Kirche, was soll aus ihr werden? Sie sehen den Schwund eines festen Glaubensbewusstseins, die Unsicherheit und Verschwommenheit der Ueberzeugungen, den Rückgang der Priester- und Ordensberufe, die Verwaisung so mancher Pfarreien, die Müdigkeit so vieler Gottesdienste, die Leere der Beichtstühle, die Unlust am Religionsunterricht, die schwindende Bereitschaft auf Weisungen und Belehrungen aus Rom zu hören, die Verwirrung oder Gleichgültigkeit vieler Gläubigen, den mangelnden Respekt der Jugendlichen, ihren Vorbehalt gegen die üblichen Gottesdienste, Feste, Vereine, Aktionen der offiziellen Kirche und vieles andere mehr.»

Die Krise in Kirche und zugehörigem Glauben ist unüberhörbar, doch geht der Trend nicht in Richtung freies Denken. Viele Jugendliche folgen modernen Wanderpredigern aus fremden Erdteilen mit ihrem theologischen Kauderwelsch. Wir Freidenker wollen hoffen, dass die jungen Menschen mit zunehmender Reife und Lebenserfahrung den Weg zu uns finden werden. Seien wir bereit dazu.

E. Pasquin, Zürich

Ein Vaticanum-Echo

Die Zürcher «Orientierung» vom 15. Mai 1973 brachte eine Uebersetzung des Wortlauts der Erklärung des französischen bischöflichen Komitees vom 16. April 1973, das es sich zur Aufgabe gemacht hatte, die im 2.Vatikanischen Konzil von Kardinal Bea unterstützte, aber von den arabischen Bischöfen stark amputierte Erklärung über die Beziehungen zum Judentum (Nostra Aetate», Par. IV) wieder aufzunehmen. Darin wird es als «theologischer, geschichtlicher und juristischer Irrtum» bezeichnet, das jüdische Volk «unterschiedlos am Leiden und Tod Jesu Christi schuldig zu halten», denn dieser wäre für die «Sünden aller Menschen gestorben, wie es im Heilsplan Gottes vorgesehen war. Sie hätten daher ihre historische Rolle gespielt; sie waren von Gott auf ewig «auserwählt» worden, und dieser Erwählung kann sie daher niemand berauben. Dabei wird erstmalig auch richtiggestellt, dass die Pharisäer in Wahrheit den fortschrittlichen Flügel des Judentums darstellen, und es schei-